

13. Sonntag n. Trinitatis – 29.08.2010 – 1. Johannes 4, 7-12

Christentum gleich Nächstenliebe?

Liebe Gemeinde,

man hört manchmal Menschen recht optimistisch davon reden, dass das ja alles eigentlich ganz einfach ist mit dem christlichen Glauben. Es sei ja alles gesagt über den Glauben, wenn man das berühmte Doppelgebot der Liebe zitiert: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben von ganzem Herzen und von ganzer Seele und deinen Nächsten wie dich selbst.“ - Hat ja schon Jesus gesagt... Und mancher ist so beschwingt davon, dass der Herr ein so kompliziert anmutendes (vermeintliches) Regelwerk wie die Bibel auf einen einzigen Satz eindampft, dass er gleich noch mal den Rotstift ansetzt. Und dann passt das ganze für die dann auch Aufkleber- und Buttonfähige Formel „Seid nett zu einander!“. Also: Christentum gleich Nächstenliebe?

Mir scheint, mit solchen Spontisprüchen mag man Gutmenschen begeistern, die ein wenig naiv den Wunsch verfolgen, einer zunehmend verhaltensauffälligen Bevölkerung pädagogisch beizukommen. Aber spätestens bei dem Versuch, diesen Satz Jesu in die Tat umzusetzen, müssten einem doch eigentlich Zweifel kommen! Denn dadurch, dass man die Forderungen des alttestamentlichen Gesetzes gedanklich hübsch bündelt, sind sie doch noch lange nicht erfüllt! Selbst wenn man ein bisschen vergesslich sein sollte und nur noch den zweiten Teil des Satzes Jesu behalten hat, also „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ - wie wenig selbstkritisch muss ein Mensch sein, dass er ohne Selbstzweifel sagt: „Klar, meine Mitmenschen, die liebe ich doch alle...“

„...wie mich selbst?“ möchte man nachfragen. Das würde doch bedeuten, dass ich in meinen Nächsten das gleiche Maß an Zeit, Überlegung, Geld, usw. investiere, wie in mich selber, um sein Wohlbefinden, sein berufliches und privates Fortkommen in dem Maße zu befördern, wie ich's auch bei mir selber tue. - Wem bei einem solchen Maßstab keine Selbstzweifel kommen...! Spätestens, wenn wir uns klarmachen, dass dieser Nächste ja oft etwas ausgesprochen Unsympathisches hat, der sich ja mitunter nicht einmal helfen lassen will, ja, mir sogar schaden will, dann wird diese quadratisch-praktisch-gute Formel zu einem recht unverdaulichen Klops, der die Frage aufkommen lässt: Ja wie soll das den gehen mit der Nächstenliebe...?

Und wer sich diesen unförmigen Klops leicht befremdet anschaut, dem geht es mit diesem Gebot, wie meinem Sohn, als er zum ersten mal eine Carrerabahn bekam. Er nahm das Auto aus der Verpackung, stellte es erst einmal auf den Teppichboden in seinem Kinderzimmer und war äußerst enttäuscht über die schlechten Fahreigenschaften. Das Auto lässt sich mit seinen Schleifkontakten nur sehr widerwillig über den Teppichflor schieben, genauso wie wir oft wenig Lust dazu verspüren, unserem Nächsten zu dienen. „Last uns einander liebhaben...“ Spürst du den Widerstand im Sessel? Spürst du die Widerständigkeit deines eigenen Gewichts? Unmöglich, da aufzustehen!

Gott - das Kraftwerk der Liebe

Ja, was bei den Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott! Denn die Liebe ist von **Gott**, sagt uns der Predigttext. Gott ist sozusagen das Kraftwerk, mit dem wir verbunden sein müssen, um selber liebend in Bewegung zu kommen. So wie das Auto hier mit seinen Schleifern auf die Spur gesetzt werden muss, um mit der Stromquelle in Verbindung zu kommen. Und sehen sie: Dann beginnt das Auto sich zu bewegen. Es ist wie ausgewechselt! Nicht mehr das störrische und stumpfe Teil, das im Teppichboden hängen bleibt, sondern ein dynamisches Rennfahrzeug, mit dem man aufregende Rennen veranstalten kann.

Von diesem Phänomen spricht im übertragenen Sinne auch der Predigttext: Wir sind zum Lieben geschaffen. Dafür aber müssen wir in Kontakt mit der Kraftquelle aller Liebe

kommen, in Kontakt mit Gott. Wir müssen *in der Liebe sein*, wie Johannes formuliert, so wie dieses Auto über seine Schleifer Kontakt zum Trafo hat, wenn es in der Spur ist.

Wir sind nur dann bewegungsfähig in der Liebe, solange wir in Kontakt zu Gott sind. Wir verfügen nicht über einen eigenen Akku, so dass man sich gleichsam einmal über Gott informiert und dann ein für alle mal „Bescheid weiß“. Darum funktioniert auch diese Abkürzung nicht, dass man sagt. „Ja, Nächstenliebe finde ich wichtig. Aber Gottesliebe das ist religiöse Staffage. Die brauch ich nicht.“ Das ist eine Illusion! Niemand bringt aus sich heraus die Kraft auf, seinen Mitmenschen immer zu lieben. Wir brauchen selbst die Erfahrung des Geliebtseins durch Gott, um lieben zu können. Wir brauchen es, dass uns jemand entgegenruft: „Ihr Lieben! Du, mein geliebter Mensch!“ Christsein heißt, im ständigen Kontakt mit der Kraftquelle der Liebe sein. Das ist wichtig! Wer hier abkürzen will und Nächstenliebe ohne Verbindung zur Kraftquelle der Gottesliebe praktizieren will, der ist wie ein Carrerauto auf dem Teppichboden. Er wird scheitern.

Kontakt ist wichtig

Carrerautofahrer wissen: Kontakt ist ganz wichtig! Sehen sie hier die Schleifkontakte. Die müssen penibel gepflegt sein, da darf nichts zwischen Schleifer und Bahn kommen und man muss in der Spur bleiben. Sonst reißt der Kontakt ab und das Auto bleibt stehen. Auch Christen bleiben aus diesen Gründen stehen. Sie stagnieren in ihrer Entwicklung als Christ, weil sie den Kontakt, die Verbindung nicht halten. Jesus ist hier gleichsam das Bindeglied zwischen Gott und Mensch, er ist gleichsam die Spur in die wir gestellt sein müssen, um Kontakt zum Himmel, zu Gott zu bekommen. Die Bibel sagt: „Jesus ist der Weg zu Gott“ So wie das Auto in diese unscheinbare Plastikrinne gesetzt werden muss, damit das völlig verblüffende geschieht, dass es sich - eben noch völlig unbewegt - plötzlich rasend schnell in Bewegung setzt, so geht es dem Bibelleser, der Kontakt mit Gott sucht. Es ist eine verblüffende Sache mit der Kontaktaufnahme zu Gott. Gott hat uns mit der Bibel ein unscheinbares altes Buch gegeben, das uns auf einen antiken Zimmermann mit Namen Jesus hinweist. Und Menschen machen dann die Erfahrung, dass dieser Mensch, wenn man ihn betastet und bedenkt, wie eine Schwingtür wirkt. Du lehnst dich gegen sie. Und plötzlich gibt sie nach und führt dich in einen neuen Raum, eine neue Welt, die Welt Gottes. Du erkennst ihn, wie er wirklich ist. Du bist fasziniert von der Liebe, die dich erfasst. Du siehst diese Welt mit neuen Augen, weil du im Kontakt mit ihm bist. Jesus ist der Kontakt zum allmächtigen, ewigen Gott. Das ist ebensowenig vorhersehbar wie das, was kommt, wenn man das Auto in die Spur setzt. Man sieht der Spur ihre Energie nicht an. Der Strom ist unsichtbar. Und auch Gott kannst du nicht sehen. Aber du erfährst seine Wirkung, wie derjenige sich der Wirkung der Spur Gottes in Jesus Christus nicht entziehen kann, der über die Bibel und das Gebet den Kontakt zu Gott erhält.

Liebe - mehr als ein Wort

Was passiert nun weiter, wenn der Kontakt hergestellt ist? Du beginnst das Wort „Liebe“ neu zu buchstabieren - mit unserem Predigttext: *Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden.*

Wer in Kontakt mit Gott kommt, wird nicht nur seine Liebe erfahren. Er wird das Phänomen Liebe auch neu kennenlernen. Liebe ist nicht nur ein Wort. Es ist vielmehr eine Tat, in der Gott die tatsächliche Tragkraft von Liebe demonstrierte. Anders als menschliche Liebe, die sich enttäuscht zurückzieht, wenn sie nicht auf Gegenliebe stößt. Die auch irgendwie davon lebt, dass für sie selber noch etwas herausspringt, dass sie selbst durch diese Beziehung auch gefördert und bejaht wird. Das ist bei der Liebe, die aus dem Kraftfeld Gottes entspringt, anders. Gottes Liebe sieht uns mit schöpferischem Blick an. Sie ist also „kreativ“. Sie schaut

uns an und fragt: Wie könnte er, wie könnte sie sein, wenn all das Selbstverliebte und Eigensinnige, der Hochmut, die Gier, der Geiz nicht da wären. – Wenn der Mensch so wäre, wie er von Gott gemeint und geschaffen wurde. *Gott hat uns zuerst geliebt*, heißt es im Text. „Zuerst“, von Anfang an, noch vor allem was wir getan - und *nicht* getan haben. Wir sehen das hier bei uns, wenn wir kleine Kinder taufen. Die wissen nicht viel von Gott, wenn die da ans Taufbecken getragen werden. Und dann werden sie größer und denken an ihre Playstation, aber nicht an Gott. Und dann folgt eine wilde Jugendkarriere, vielleicht sogar mit Auftritten in den vormittäglichen Problem-, Gerichts- und Doku-Soaps im Fernsehen. Und Gott, den lassen sie einen freundlichen alten Herrn sein, der in ihren Augen vielleicht viel besser zur Oma passt, als in ihr dynamisches Leben. – Und Gott: Der leidet und liebt sie, von Anfang an.

Zu dieser Liebe gehört übrigens auch der Zorn, der Zorn über verschwendetes Leben, der Zorn, dass Menschen aus ihrem Leben nicht das machen, wozu Gott sie geschaffen hat: Vor ihm zu leben, in der Gemeinschaft mit ihm. Ihn lobend, für all das Gute, was er uns getan hat und täglich tut. - Wie würden wir reagieren, wenn wir mit einer solchen Macht ausgestattet wären und jemand so unsere Liebe verschmäht? Würden wir unsere Macht einsetzen, um den störrischen Menschen zu zwingen? Oder würde unser Zorn die Oberhand gewinnen und würden wir diese Missgeburt von Mensch mit dem Fazit einstampfen, dass man im Zeitraum einer Ewigkeit halt auch mal einen Fehler macht...Reset! Neustart! Oder würden wir die Karte der Beeindruckung spielen? Mein Haus, mein Auto, meine Yacht... Z. B. intellektuell: Schön, schön, dein Harvard-Abschluss. Aber ist dir klar, dass ich die Logik geschaffen habe und all die feinen Neuronen, die durch dein Hirn flitzen...? Oder künstlerisch: Ich stelle mir vor: Gott im Louvre: „Entzückend all diese Farbkleckse hier...Was steht da? Mo-na-Li-sa...? Netter Versuch! Schon mal Heidi Klum gesehen? Die hab ich vor dreißig Jahren mal zwischen Lottozahlen und Tagesschau erschaffen...“ So würden wir es doch machen, oder?

Gott macht es anders. Das Kreuz zeugt von einer Liebe, die auf Macht, Kunst und Weisheit verzichtet. Sie trägt als ihr innerstes Wesen das Opfer, das ohnmächtig, abstoßend und töricht wirkt. Diese Liebe nimmt es in Kauf, dass diese Welt nicht ihre Wirkungsstätte, sondern ihre Leidensstätte sein wird. Wer sich im Kraftfeld dieser Liebe festmacht, wird an diesen Erfahrungen auch teilhaben.

Die Welt dreht sich um sich selbst

Warum das so ist, warum Gottes Liebe diesen Weg des Opfers nimmt, zeigt wiederum die Carrerabahn: Die Welt dreht sich um sich selbst. Der Mensch, der von Gott nichts weiß, interessiert sich für nichts so sehr, wie für sich selber. Alles, was er tut, dient seiner Steigerung, seiner Verwirklichung, seinem Vorteil. Auch, wenn er liebt, dreht er sich um sich selber. „Ich liebe dich. Du sollst mich glücklich machen. Du sollst meinem Leben Sinn verleihen...“ Und selbst die Religion, die Bindung zu Gott, dient dem eigenen Wohl: Ich will Sinn, Entspannung, religiöse Vervollkommnung, ein besserer Mensch werden. Alles dreht sich um uns. Und alles, was Gott nun in diese Welt hinein gibt, wird diesem Selbstzwang, dieser Verkrümmung in sich selber unterworfen. Selbst das Erdenleben Jesu wird da noch verzweckt, um ihn als weisen Lehrer darzustellen, von dem man sich eine Scheibe abschneidet, um dann genauso fern von Gott weiterzuleben wie bisher.

Und Gott tut nun in seiner großen Liebe das, wodurch er sich allen unseren Manipulationsmöglichkeiten entzieht: Er wählt das Opfer, die Selbsthingabe. Das vollkommene Aufhören, selbst etwas zu tun. Und er entzieht sich dabei unserer sündigen Umlaufbahn um uns selber. Selbsthingabe ist einfach nicht programmtauglich. Das kann man nicht „machen.“ Selbsthingabe heißt gerade Hingabe, Aufgabe des eigenen Selbst.

Gottes Liebe zu uns lässt ihn aus dieser Welt ausscheiden. Durch das Kreuzesopfer von Golgatha. Einen Gekreuzigten kann man nicht für seine Zwecke missbrauchen. Er ist nicht mehr im Sinne der eigenen Macht-, Kunst- oder Weisheitsausweitung zu verzwecken. Es

entlarvt uns vielmehr in unserem Missbrauch der Liebe Gottes. Es zeigt schmerzlich unsere Ferne von Gott, der sich unserer Selbstumkreisung entzieht.

Und wir werden dieser selbstzentrierten Umlaufbahn auch nur dann entfliehen, wenn wir uns zu Jesus halten, uns mit ihm in seinem Opfer verbinden, gleichsam unter dem Kreuz leben. Das wird unser Lieben neu formen. Dann kommen wir in die Umlaufbahn Gottes, in das Kraftfeld seiner Liebe, in der Taufe mit ihm gestorben und im Glauben mit ihm auferstanden. Dann verwirklicht sich, was der Predigttext als Ziel der Menschwerdung Jesu nennt: *Damit wir durch ihn leben sollen*. Es läuft über die eben genannten Stationen: Gott, das Kraftwerk der Liebe, zu dem wir Kontakt brauchen. Das wird uns aus unserer bisherigen Umlaufbahn um uns selbst hin zu Jesus bringen, der uns Liebe neu zu buchstabieren lehrt. Dann wird uns der Aufruf der Predigt keine Last mehr, sondern eine selbstverständliche Lust sein: *Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist von Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe*. Und der Friede Gottes... Amen.